

erschint täglich mit Ausnahme Sonntags.

Der Samstagsnummer wird die "Wöchentliche Unterhaltungsbeilage" kostenlos beigegeben.

Bezugspreis:

Wochensatz 2 Mk. 50 Pf. für Homburg 30 Pf. Bringer. Lohn für das Vierteljahr — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pf.

Wochensatz 20 Pf.

Anzeigengebühren:

15 Pf. für die vierstellige Zeile oder deren Raum. Im Nachdruckteil die Zeile 30 Pf.

Anzeigen

werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbein.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Kaufstraße Nr. 78.

Beitrag 414.

Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Die Schlacht in Flandern.

Der erste Tag.

Großes Hauptquartier, 1. August. (WB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die große Schlacht in Flandern hat begonnen: Eine der gewaltigsten des heute erfolgverheißend zu Ende gehenden dritten Kriegsjahres.

Mit Massen, wie sie bisher an keiner Stelle dieses Krieges, auch nicht im Osten von Brüssel eingeleitet wurden, griff der Engländer und in seinem Gefolge der Franzose gestern auf 25 Km. breiter Front zwischen Noordhoek und Warneton an. Ihr Ziel war ein hohes: Es galt einen vernichtenden Schlag gegen die „U-Boot-Fest“, die von der flandrischen Küste aus Englands Seeherrschaft untergräbt.

Enggeballte Angriffswellen dichtaufgeschlossener Divisionen folgten aufeinander, zahlreiche Panzerkraftwagen und Kanalliegeverbände griffen ein. Mit ungeheurer Macht drang der Feind nach dem vierzehntägigen Artilleriekampf, der sich am frühesten Morgen des 31. Juli zum Trommelfeuer gesteigert hatte, in unsere Abwehrzone ein. Er übertrug in einigen Abschnitten unsere in Trichterstellungen liegenden Linien und gewann an einzelnen Stellen vorübergehend beträchtlich an Boden.

In ungünstigem Gegenangriff warfen sich unsere Reserven dem Feinde entgegen und drängten ihn in tagelangen erbitterten Kämpfen aus unserer Kampfzone wieder hinaus oder in das vorderste Trichterfeld zurück. Nordlich und nordöstlich von Ypern blieb das vom Gegner behauptete Trichterfeld tiefer; hier konnte Noordhoek nicht dauernd gehalten werden.

Abends auf breiter Front von neuem vordringende Angriffe brachten keine Wendung zu des Feindes Gunsten; sie scheiterten vor unserer neu gegliederten Kampflinie.

Unsere Truppen melden hohe blutige Verluste der keine Opfer scheuenden Gegner.

Die glänzende Tapferkeit und Stoßkraft unserer Infanterie und Pioniere, das todesmutige Ausstehen und die vortreffliche Wirkung der Artillerie, Maschinengewehre und Minenwerfer, die Kühnheit der Flieger und treueste Pflichterfüllung der Nachrichtentruppen und anderer Hilfswaffen, in Sonderheit auch die zielbewusste, tüchtige Führung boten für den uns günstigen Abschluß des Schlachttages sichere Gewähr.

Voll Stolz auf die eigene Leistung und den großen Erfolg, an dem jeder Staat und Stamm des Deutschen Reiches Anteil hat, sehen Führer und Truppen den zu erwartenden weiteren Kämpfen zuversichtlich entgegen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames erschöpften die Franzosen erneut ihre Kräfte in viermaligem vergeblichem Ansturm gegen unsere vollbesetzten Stellungen östlich Ypern.

Weiter östlich brachte die kampfbewährte westfälische 11. Infanterie-Division dem Feinde wieder eine erhebliche Schlappe bei. In frischem Draufgehen entziffen die Regimenter nach kurzer, verheerender Feuerbereitung den Franzosen das Grabengewirr auf der Hochfläche südlich des Geböfies von La Boelle. Ueber 1500 Gefangene, von denen eine große Zahl durch Stoßtrupps aus der Schlucht nordöstlich von Trohon geholt wurde, fielen in unsere Hand. Erst abends setzten feindliche Gegenangriffe ein, die in den erreichten Stellungen abgewiesen wurden.

Auf dem westlichen Maasufer stürmten tapfere badi-sche Bataillone die kürzlich an den Feind verlorene Stellung beiderseits der Straße Balancourt—Cones wieder. In mehr als 2 Kilometer Breite und 700 Meter Tiefe wurden die Franzosen dort zurückgeworfen. Ueber 500 Gefangene konnten eingebracht werden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generaloberst v. Böhm-Ermolli.

Unsere nördlich des Dnjestr nach Südosten vordringenden Truppen drängten den Feind, der sich hinter dem Bili-Bach zum Kampfe gestellt hatte, in den Flußwinkel von Chotin zurück.

Zwischen dem Dnjestr und Pruth durchbrach eine Stoßtruppe russische Stellungen an der Bahn Horodentsa—Gernowich während ihr Südflügel starke Entlastungsangriffe bei Zwanlow abwehrte.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

An den nordöstlichen Vorbergen und im mittleren Teil der Waldkarpaten gewannen deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen in Angriffsechtem zäh verdrängte Tschechen.

Am Mt. Casinul wiesen Gebirgstruppen mehrere Angriffe des Feindes ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 1. August. (WB.) Der große Angriff der Westmächte in Flandern erstreckte sich von Noordhoek bis an die Yps. Den Nordflügel hatten die Franzosen eingenommen, die hier kürzlich die Belgier ablösten. Ueber die Trichterfelder der Abwehrzone vordringend, gelangten die Franzosen über die Straße Lizerne—Dixmuiden bis in das Dorf Noordhoek, das im Gegenangriff wieder gewonnen wurde. Erst starke französische Kräfte, die am Abend des 31. Juli danach gegen das Dorf vorkamen, vermochten Noordhoek wieder in französische Hand zu bringen. Die deutsche Linie umklammert den Ort im Osten und Norden.

Den Hauptstoß hatten die Engländer übernommen, die aus dem Räume von Ypern heraus in südlicher und nordöstlicher Richtung vorzustoßen versuchten. Die Engländer vermochten zwar die eingetommenen vordersten Stellungen zu überrennen, allein in der Kampfzone des deutschen Verteidigungssystems traf sie mit voller Macht der deutsche Gegenstoß. Die Engländer wurden aus La Zemar und St. Julien wieder hinausgeworfen und bis hinter den Steenbach zurückgedrängt, weiter südlich vermochten die Engländer unbedeutenden Raumgewinn zu erzielen. Der Westrand des Herenthage-Waldes wurde behauptet. Von da bis Warneton läuft die augenblickliche erste deutsche Linie, teils noch in der alten vordersten Stellung, teils in dicht hinter ihr vorbereiteten Linien. Auch starke Angriffe am Abend des 31. Juli vom Herenthage-Walde bis an die Yps vermochten die Schlacht nicht zu ändern. Nach blutigen Kämpfen verblieben die deutschen Stellungen im ganzen unverändert.

Eine Unterstützung der großen englischen Angriffe durch die Franzosen ist bisher nur auf dem kurzen flandrischen Frontabschnitt von Noordhoek bis Steenstraete erkennbar. An der Aisnefront halten sich die Franzosen auch weiter nur mit Mühe gegenüber den deutschen Teilangriffen. Der deutsche Sturm am 31. Juli um 2 Uhr nachmittags entziff ihnen das ganze Grabensystem in zwei Kilometer Breite und 700 Meter Tiefe, das die Franzosen noch auf dem Bonelle-Plateau behaupteten. Die gemachten Gefangenen gehören sechs verschiedenen Regimenten an. Französische Gegenangriffe, die bis 11 Uhr nachts anhielten, blieben ebenso erfolglos wie die viermal wiederholten französischen Angriffe östlich Ypern. Auch die deutschen Angriffe auf dem westlichen Maasufer, die, wie gemeldet, französische Gräben in mehr als zwei Kilometer Breite und 700 Meter Tiefe einbrachten, stellen einen vollen deutschen Erfolg dar.

Die Luftkämpfe.

Berlin, 1. August. (WB.) Bei den der flandrischen Offensive vorangehenden und sie begleitenden Luftkämpfen setzten die Engländer alles daran, durch Masseneinsatz ihrer Fluggeschwader ohne Rücksicht auf Verluste die Ueberlegenheit in der Luft zu erringen. In großen Höhen suchten die englischen Geschwader ohne Rücksicht auf Verluste sich in geschlossenen starken Verbänden gleichsam Jäger bildend, über den deutschen Linien und Abschnitten im Hinterlande zu halten. Infolge der starken Beschädigung und der Angriffe der deutschen Albatros-Jäger, denen es immer wieder gelingt, einzelne der Gegner vom Gros abzusagen und abzuschleichen, sind die englischen Flugzeugverluste entsprechend hoch. An einem einzigen Tage wurden 28 englische Jäger abgeschossen, an einem anderen vernichtete eine deutsche Jagdstaffel ein ganzes feindliches Geschwader. Die eigenen Verluste an Jägern und Flugzeugen halten sich in niedrigen Grenzen.

Aus amtlichen Kriegsberichten der Gegner

Englischer Bericht vom 1. August: Die Operationen der verbündeten Truppen, die am Morgen des 31. Juli in der Gegend von Ypern begonnen hatten, dauerten trotz des schlechten Wetters mit Erfolg während des Tages an. Wir drangen in die feindlichen Stellungen ein und schoben unsere Linien auf einer Front von 24 Kilometer vor zwischen Basse-Bille an der Yps und Steenstraete an der Yper. Diese beiden Ortschaften befinden sich gegenwärtig in den Händen der Alliierten. Zu äußerster am linken Flügel operierten die französischen Truppen in Verbindung mit den englischen Streitkräften und deckten ihren linken Flügel. Sie bemächtigten sich des Dorfes Steenstraete und drangen rasch in die deutschen Verteidigungsanlagen bis in einer Tiefe von bis 3 Kilometer ein. Da ihre für diesen Tag gesteckten Ziele frühzeitig erreicht worden waren, trugen sie den Angriff mit großer Tapferkeit noch weiter vor, nahmen Noordhoek und die deutschen Stellungen südlich und östlich dieser Orte auf einer Front von ungefähr 4 Kilometer und umzingelten Cabaret-Kartelette. Während des Nachmittags wurden Gegenangriffe abgewiesen. Im Zentrum und am linken Flügel unseres Angriffszentrums drangen britische Divisionen bis auf mehr als 3 Kilometer Tiefe in die feindlichen Stellungen und bemächtigten sich der Uebergänge über den Liebed. Dies bildete unsere letzten gesteckten Ziele. Während des Angriffs entziff unsere Truppen dem Feinde mächtig vorzuziehende Verteidigungsanlagen und nahmen die Dörfer Verloorsbroek, Frenzeberg, St. Julien und Bilden, sowie eine große Anzahl von Gehöften, stark verteidigten Gehöfen und verschanzten Ortschaften im Sturm. Weiter südlich auf dem rechten Flügel unseres Angriffszentrums bahnten sich unsere Truppen, nachdem sie alle ihnen gesteckten ersten Angriffsziele, die das Dorf Noordhoek und das Sanctuari-Gehöft umfaßten, erreicht hatten, trotz des hartnäckigen Widerstandes des Feindes einen Weg durch die an Geländeschwierigkeiten reiche Gegend, die an die Straße Ypern—Menin anstößt und nahmen das Dorf Westbeel. In dieser Gegend spielte sich während des ganzen Tages ein heftiger Kampf ab, der noch bis zur gegenwärtigen Stunde andauert. Wir drangen bis auf mehr als 1500 Meter Tiefe in die Verteidigungsanlagen, des Feindes. Zahlreiche und mächtige Gegenangriffe wurden abgewiesen.

Zu äußerster am rechten Flügel südlich der Straße von Zillebeele nach Sandwoordt wurden alle unsere Ziele sofort in der Morgentrübe erreicht. Wir bemächtigten uns der Dörfer Basse-Bille und Hollebete. Der Feind erlitt schwere Verluste und ließ Gefangene in unseren Händen zurück. Ihre bis jetzt bekannte Zahl beläuft sich auf 3500, doch war es bis jetzt nicht möglich, unsere Beute genau abzuschätzen.

Zu äußerster am rechten Flügel südlich der Straße von Zillebeele nach Sandwoordt wurden alle unsere Ziele sofort in der Morgentrübe erreicht. Wir bemächtigten uns der Dörfer Basse-Bille und Hollebete. Der Feind erlitt schwere Verluste und ließ Gefangene in unseren Händen zurück. Ihre bis jetzt bekannte Zahl beläuft sich auf 3500, doch war es bis jetzt nicht möglich, unsere Beute genau abzuschätzen.

U-Bootsfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz.

24 000 Tonnen.

Berlin, 1. August. (WB. Amtlich.) Unter den versenkten Schiffen befanden sich die englischen Dampfer „Balcate“ (5827 Br.-R.-T.) voll beladen auf dem Wege nach England, „Leang Choon“ (5807 Br.-R.-T.) mit Stückgut von Australien für die englische Regierung, „Castleton“ (2395 Br.-R.-T.) mit Eisenerz von Frankreich nach England und ein großer vollbeladener durch Zerstörer gesicherter Dampfer auf dem Wege nach England.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Kriegsziele Frankreichs.

Budapest, 1. August. (WB.) Zur Kanzlerrede wird dem „Pester Lloyd“ aus Wien ein eingehender Bericht gesandt, in dem es heißt: Was die Enthüllungen anlangt, die bei dem gleichen Anlaß der deutsche Reichskanzler über die so sonderbaren Abmachungen der französischen Republik mit Rußland gemacht hat, so wird in hiesigen politischen Kreisen ihre Bedeutung voll gewürdigt, umso mehr als sie der internationalen Agitation für eine raschere Herbeiführung des Friedens wertvolle Dienste zu leisten vermögen. Andererseits wird man aber nicht außer Acht lassen dürfen, daß die Enthüllungen in erster Linie die Staatsmänner der Entente bloßstellen, die es zuwege gebracht haben, zur selben Zeit, da ihre Reden von der schönen Phrase über Volksfreiheit und Selbstbestimmungsrecht überflossen, Verträge zu schließen, die ganze Stämme deutschen Volkes unter nationale Fremdherrschaft zwingen sollten. Weder das französische noch das russische Volk wird man jedoch für diese abscheulichen Machenschaften verantwortlich machen können. Die Ententemänner müssen vielmehr in ihrer objektiven Betrachtungsweise als auf die schrecklichste Art irreführend betrogen erscheinen und ihnen, denen diese Staatsmänner verfassungsmäßig verantwortlich sind, wird das Richter- und Richteramt überlassen bleiben müssen für die Verbrechen, die in ihren Namen und um den Preis furchtbarer Leiden gegen alle freihheitlichen und demokratischen Grundsätze begangen worden sind.

F. Basel, 1. August. (Brio-Tel.) Die „Basler Nachrichten“ besprechen zum Beginn des vierten Kriegsjahres die in der ganzen Welt zunehmende Sehnsucht nach dem Frieden. Sie betonen, daß Ministerpräsident Ribot bei seiner gestrigen Antwort auf die Mitteilung des Reichskanzlers „wohl die Absicht hatte, das französische Heer und Volk zu überzeugen, daß Frankreich nicht für Eroberungskämpfe. „Wir können uns“, so schreibt das Blatt, „des Eindrus nicht ganz erwehren, daß, wenn das französische Volk über alles orientiert wäre und die Jenseit weniger scharf ihres Amtes walteten würde, sich bei ihm der in den verbreiteten Schichten ungewisselhaft vorhandene Friedenswille noch stärker dokumentieren würde.“ Der Artikel stellt sodann fest, daß die Erklärungen Balfours erkennen lassen, daß auch England sich nicht unbedingt auf die Eroberungen von Elsass-Lothringen festlege. „Eine Friedensströmung ist da“, so schließt der Artikel, „wenn nicht in England und Amerika, so doch bei den anderen Völkern, und wenn auch ein Damm dagegen aufgerichtet wird, so wird doch dieser Damm über kurz oder lang durchbrochen werden.“

Was will die Entente?

Kopenhagen, 1. August. (WB.) „Extrabladet“ bespricht in einem Leitartikel unter der Ueberschrift „Was will die Entente?“ die letzten Reden des Reichskanzlers Dr. Michaelis und des Grafen Czernin und schließt: „Wenn wir sagen wollen, was sich uns bei der gegenwärtigen Lage unmittelbar aufdrängt, so ist es der brennendste Wunsch, daß die Entente nur einen hervorragenden Staatsmann hätte, der es vermöchte, zu vergeffen,

was vergessen werden soll, und sich zu erinnern, dessen er sich erinnern sollte und zu handeln anstatt Reden zu halten. Dieser Staatsmann könnte Lloyd George sein. Aber allmählich muß es Zweifel erwecken, ob er nicht mehr Demagoge als Staatsmann ist, mehr ein berechneter Schulmeister und Kirchhänger als ein hervorragender und überlegender Politiker. Es liegt zur Zeit in der Weltpolitik eine Lage vor, die, wenn sie mit der Kunst des überlegenen Staatsmannes behandelt würde, uns vor einem vierten Kriegswinter bewahren könnte. Die Rede Czernins weist deutlich genug auf den springenden Punkt hin, aber wir geben zu, daß wir nicht viel Hoffnung haben, daß das Zeichen der Zeit verstanden und benutzt werden wird.“

England.

Friedensgedanken im Unterhaus.

Bern, 31. Juli. (WB.) In der Unterhausdebatte vom 26. Juli führte Snowden aus, nach der Rede Bonar Law habe es den Anschein, als ob die britische Regierung mehr als jede andere einem baldigen Friedensschluß im Wege stehe. Die Regierung behaupte, daß er und seine pazifistischen Freunde in einer Welt der Unwirtlichkeit lebten, aber das treffe auf die Regierung zu. Sie wisse nichts von der Ansicht von Tausenden von Briten, nichts von dem Wunsch in der Ansicht der Soldaten. Wenn die Regierung irgend etwas über die französische Armee wüßte, so würde ihr bekannt sein, daß die Soldaten praktisch die Heeresleitung in die Hand genommen hätten. Sie lehnten es ab, Order zu parieren. Jeder einsichtsvoller Franzose werde ihr sagen, daß, wenn der Krieg noch viel länger dauere, Frankreich daselbe haben würde wie Rußland, nämlich die Revolution. Es bestehe keine Hoffnung, daß in zwölf Monaten die militärische Lage besser sein werde als jetzt. Nur würde eine weitere Million Menschenleben dahin geopfert und die Staatschuld um weitere zwei oder drei Milliarden Pfund Sterling vergrößert worden sein. Im Namen der Menschheit fordere er, daß der Krieg jetzt beendet werde. Der Liberale Lee Smith bedauerte, daß Asquith keine der vom Reichstag gestellten Fragen beantwortet habe. Der Redner fragte, ob der Leiter der liberalen Partei den Grundsatz „Keine Annexionen“ auf die deutschen Kolonien anzuwenden bereit sei, und betonte, es würde eine Schande sein, wenn das Land, das angab, um der Gerechtigkeit willen in den Krieg einzutreten, mit einer Gebietserweiterung von einer Million Quadratmeilen aus dem Krieg heraus komme. Nichts habe das deutsche Volk so geeint und den deutschen Militarismus so gestärkt wie die Ankündigung des Handelsbottens und Wirtschaftskrieges. Wenn die Regierung bei dieser Politik beharre, so treibe sie direkt in einen neuen Krieg hinein. Kein Volk werde einen Handelsbottent über sich ergehen lassen. Wenn es wünschenswert sei, daß in Deutschland die Demokratie ausgedehnt werde, so könne es nur durch einen Frieden geschehen, der dem deutschen Volk zeige, daß der Militarismus für seine Sicherheit und seine unantastbaren Rechte unnötig sei.

Der Reichskanzler über die Friedensfrage.

F. Dresden, 1. August. (Priv.-Tel.) Der Hauptredakteur der „Dresdener Neuen Nachrichten“ Professor Wolff hatte hier eine politische Unterredung mit dem Reichskanzler. Der Kanzler betonte, daß er selbstverständlich großen Wert auf die Pflege guter bundesstaatlicher Beziehungen lege. Sobald er nach Berlin zurückgekehrt sei, müßten die amtlichen Einrichtungen zweckentsprechend nach seinen Absichten in den Reichsämtern vollzogen werden. Ueber die Friedensmöglichkeiten sagte der Kanzler: „Wir werden in unseren Bestrebungen fortfahren, zum Frieden zu gelangen, aber die früheren Fehler nicht wiederholen. Ich bin von Herzen bereit, jede Gelegenheit zu einem ehrenvollen Frieden zu ergreifen. Darauf hat unser Volk, das in drei Jahren Unverhörtes geleistet und getragen hat, unbedingt Anspruch. Unerwartet können jeden Tag neue Ereignisse unseren auf Stürze gegründeten Willen zu einem ehrenvollen Frieden in Tatsachen umsetzen. Aber es gilt auch hier wie stets, die Verhältnisse sind stärker als die Menschen und ihre Absichten. Den Ereignissen müssen wir unsere Politik anpassen. Jetzt gilt es, unter Vermeidung jeder Nervosität die Gegner von der unerminderten Kraft Deutschlands so zu überzeugen, daß die Spekulation auf unsere vermeintliche Schwäche aus ihrer Berechnung ausscheidet.“

Lord Grey schwer erkrankt.

Berlin, 2. August. (Priv.-Tel.) Wie die Morgenblätter melden, ist, Londoner Blättern zufolge, der frühere englische Minister des Auswärtigen Lord Grey so schwer erkrankt, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

Selbstverlorgung mit Fleisch.

Die neue Ernte unterliegt einem nach bestimmten Richtlinien aufgestellten Wirtschaftsplan, dessen Rückrat die Erfassung aller für die menschliche Ernährung geeigneten Nahrungsmittel ist, ohne daß sie durch den Tiermagen gehen. Die Tatsache, daß noch sehr viel Brotgetreide verfüttert worden ist und daß vielleicht sogar die größere Hälfte der Kartoffelernte nicht von den Menschen, sondern von den Tieren verzehrt wurde, hat dahin geführt, daß die Viehbestände, um für die neue Ernte menschliche Nahrungsmittel freizubekommen, herabgemindert wurden. Die höheren Fleischraten, die dem Verbraucher zugewiesen wurden, sind im Frühjahr und Sommer dieses Jahres der Bevölkerung zugewiesen worden. Sie traten hierbei zugleich an die Stelle der herabgeminderten Brotration. Nun hat das Kriegsernährungsamt bereits bekannt gegeben, daß vom 15. August 1917 an Stelle der herabgeminderten Brotration Mehl gegeben wird, und daß gleichzeitig von diesem Termin an die erhöhte Fleischrate in Wegfall kommt. Es gibt dann nur noch

die frühere Fleischrate von 250 Gramm pro Kopf und Woche. Wenn auch jedermann in dieser Anordnung und erzwungenen Entzweiung eine sichere Gewähr dafür erblicken kann, daß im laufenden Wirtschaftsjahr weniger Nahrungsmittel beiseite gebracht und an die Tiere verfüttert werden und daß für das laufende Wirtschaftsjahr mehr Nahrungsmittel als im vergangenen zur Verfügung stehen, so wird andererseits die herabgeminderte Fleischrate den Wunsch hervortreten lassen, hin und wieder über einen Zuschuß an Fleisch zu verfügen. Da dieser Wunsch nur Erfüllung über den Weg der Selbstversorgung finden kann, so wird die Kaninchenzucht für den Winter, durch die allein marktfreies Fleisch gewonnen werden kann, besondere Bedeutung und besonderen Ernährungswert gewinnen. Selbstverständliche und damit volkswirtschaftliche Voraussetzung hierfür bleibt allerdings, daß die Aufzucht und Mastung der Kaninchen ausschließlich mit Abfällen aus Küche, Garten, Feld, Wald und Weide vorgenommen wird. Mit für die menschliche Ernährung geeigneten Nahrungsmitteln dürfen Kaninchen nicht gefüttert werden. Noch einmal sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß die Zucht und Mastung der als besonders schwer angesprochenen Rassen nicht empfiehlt. Die Aufzucht dieser ist schwieriger. Für den Anfänger bleiben Fleischschläge nicht aus, und der Futterbedarf dieser Rassen ist ungleich stärker, als der der empfehlenswerten mittleren und leichteren Rassen, zu denen auch der sogenannte deutsche Stallhase gehört. Für die Aufzucht selbst sei noch einmal erwähnt, daß jedes Tier gut gedeiht, wenn ihm Licht, Luft (kein Zug) Sonne saubere Stallhaltung und saubere Nahrung gewährt werden. Auch der systematischen Aufzucht mit 2-3 weiblichen Tieren, die am besten mindestens 8 Monate alt sein müssen, sei gedacht. Zweimal werden die Tiere noch werfen können. Von Ende Dezember an dürfte dann frisches Fleisch in ausreichender Menge als gern willkommen gegebener Zuschuß zur Verfügung stehen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 2. August 1917.

* **Kurhaus-Theater.** In der am Samstag, den 4. August, abends 8 Uhr stattfindenden Opern-Vorstellung „Traviata“ von Verdi singt Maria Friedfeldt vom Kgl. Hoftheater in Wiesbaden die Titelpartie, August Geiser vom Frankfurter Opernhaus den „Alfred“, Hans Polmann vom Kgl. Deutschen Landestheater in Prag den „George Germont“. — Die übrigen Hauptrollen sind besetzt mit den Damen Dendorff und Haan, und den Herren Gareis, Weinbel, Neumann und Fischer vom Frankfurter Opernhaus. — Orchester: das städtische Kurorchester unter Leitung des Kapellmeisters Walter La Porte.

* **Schöffengerichtssitzung vom 1. August 1917.** Vorsitz: Herr Justizrat von Bülow. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwalt Winter; als Gerichtsschreiber Herr Rechnungsrat Thörmer und als Schöffen die Herren Kaufmann Dejer von Friedrichsdorf und Glasermeister Heubel von hier.

50 Mark Geldstrafe erhielt ein in der Nachbarschaft wohnender Lokomotivführer, wegen schriftlicher Beleidigung des Bürgermeisters im Bekleidungs-Bureau.

Ein jugendlicher Tagelöhner von hier beschimpfte im Bahnhof einen Bahnwärter und bewarf denselben angeblich als Erwidrerung mit Steinen. Von einem gerichtlichen Verweis sah das Gericht ab, erkannte vielmehr auf je 5 Mark und 1 Mark Geldstrafe, bezw. 2 Tage Haft.

Wegen Ueberschreitung, Kettenhandel bezw. Wucher erhielt ein Kolonialwarenhändler zu Friedrichsdorf zweihundert Mark Geldstrafe, wogegen er Einspruch erhob und Ermäßigung auf 65 Mark erzielte. Es handelte sich um Weiterverkauf von 5½ Pfund Pfeffer mit 15 anstatt 13 Mark. Der Erwerber war in eine Strafe von 850 Mark genommen und hatte die Einspruchsfrist verstreichen lassen.

* **Vom Blitz erschlagen** wurde bei dem Gewitter am Dienstag ein Ochse auf der Fohlenweide bei Dornholzhausen.

* **Abgewehrte Fledermaus.** Wie wir erfahren, wurde ein Fledermaus, der in das Wirtschaftsgebäude des Pfarramts in Oberstedten eingebrochen war und bereits eine Anzahl Hühner und Enten abgeschlachtet hatte, vom Pfarrer überfallen. Dieser gab auf den Eindringling mehrere Schüsse ab, die anscheinend fehl gingen, aber den Fledermaus die Beute im Stich zu lassen und schlachten zu fliehen.

* **Ueber die Kammer-Konzerte im Kurhaus** schreibt die „Frankfurter Zeitung“: Die am 30. und 31. Juli mit dankenswerter privater Unterstützung im Homburger Kurhaus veranstalteten Kammer-Konzerte für zeitgenössische Tonkunst nahmen einen höchst anregenden Verlauf. Eine, wenigstens am zweiten Abend, zahlreiche Hörerschaft lauschte mit warmem Interesse und — von meinem Nachbar abgesehen, dem Alois Quartett ein angenehmes Akkompagnement zur Zeitungslektüre bedeutete — mit gespannter Aufmerksamkeit den teils durch ihre Schöpfer, teils durch auserlesene Solisten dargebotenen Werken von Pfitner, Kottenberg, Hermann Jilcher, Bodo Wolf und Friedrich Klose. Ohne damit ein Werturteil geben zu wollen: es waren nicht lauter Werte von heute; der überwiegende Teil gehörte dem Westen an, und wenigstens nur wies hoffnungsvoll in die Zukunft.

Der, leider spärlicher besuchte erste Abend war völlig dem derzeit einzigen lebenden Meister des deutschen Liedes gewidmet. In zwanzig Nummern, vollendet dargeboten von Frau Mientje Lauprecht-van Rammen und dem Komponisten, zog Hans Pfitners Liederschatz an uns vorüber, diese genialische letzte Blüte des verstorbenen romantischen Jahrhunderts, die wir als schmerzliche Erinnerung auch in der heraufdämmernden naive-heroischen Zeit nicht werden missen mögen. In der die beliebte Brahms'sche vielleicht überragenden Vertonung von Ring's „Immer leiser wird mein Schlummer“ hat diese Kunst ihren ätherischsten, in des Vogelweidens „Un-

ter den Linden“ ihren heitersten, in Eichendorff's „Lobung“ ihren extatischsten Ausdruck gefunden. Von dem neuen Werk 26, das der Entwicklung von Pfitners dramatischem Schaffen entsprechend eine Zunahme des spirituellen erkennen läßt, haben nur das schließlich wiederholte Goethe'sche „Mailed“ und trotz des gewalttätigen konventionellen Schlusses, „Nacht“ von Eichendorff besonders gefallen. Pfitner gehört zu Eichendorff wie Hugo Wolf zu Mörike. Pfitners Plakette ist nicht ausnehmend bunt, das konnte man vorgelesen verspüren; aber seine Farben sind echt, das wird seine hohe Kunst auch der kommenden Zeit erhalten, obwohl sie schon vom Standpunkt unserer Lage aus rückwärts schaut.

Mit den Gesängen von Ludwig Kottenberg, welche den zweiten Abend einleiteten, betreten wir neues Land. Was da aus der Feder des über Fünfzigjährigen in der gelänglich wie musikalisch ausgezeichneten besetzten Wiergasse durch Herrn Karl Rehrig (mit Herrn Jilcher am Klavier) vernehmbar wurde, das „sah ich neu“ und „doch nicht verwirrt“, das überlegte bei verfeinerter, jedem Ausdruckwert des Textes mit rein-musikalischen Mitteln nachgebender Tonprache durch plastische Erfindung, gedungenen Aufbau und kräftige Innerlichkeit des Gesangs, Eigenschaften, die man in der Lyrik unserer Jüngsten nur selten beieinandertrifft und die es wünschenswert machen, dem Namen des Künstlers auf den Programmen öfters zu begegnen. Stücke wie „Abschied“ (Buschkin) — „Als ich zog ein Vogel frei“ (George) und „Andre beten zur Madonna“ (Heine) stellen Ansätze zu einer Kammerkunst des Liedes dar, für welche erst ein reiner, naiv-lebendiger Hörerkreis heranzuführen muß. Auch die von Lauprecht gesungenen Lieder des jungen Frankfurter Bodo Wolf auf Texte von E. Kassel, C. Wittor und Berse aus Bibel und „Wunderhorn“ bergen einwillen noch mit herkömmlichen Modernismen (zu Paradoxon!) vermischt, melodisch und harmonisch man hoffnungsvollen Keim. Dem Beifall, welchen die „Seligpreisung“ und das „Dormi Jesu“ fanden, schließen wir uns ehrlich an.

Zwischen den Liedern standen sechs Klavierstücke von Hermann Jilcher. Gerade weil wir diesen auch als Violonist kennen, glauben wir seiner raffiniert gekonnten, aber vielfach arg im Naturalistischen steden gebliebenen, vom Autor blendend gespielten Impressionen-Musik nur vorübergehenden artistischen Wert beizumessen zu dürfen. Dem starken spekulativen Zug teilt mit ihr das weit entfernt zu nehmende, bei seinem Erscheinen 1911 lebhaft begrüßte Es-dur-Streichquartett von Friedrich Klose. Wir prophezeien auch diesem Werke, das die Veranstaltung beschloß, trotz mannigfacher Klangschönheiten und der hohen, Umfang und Spielweise der Einzelinstrumente beispiellos fühlend ausnützendem Saitenschnitt des ehemaligen Brudner'schüler's kein langes Leben. Wenn wir es dem Heute zuweisen, das für die Mäßen schon ein Gesteirn ist, so stoßen wir uns weniger an der äußeren Wahrung der alten Form — das Quartett ist als „ein Tribut in vier Raten“ entrichtet, „an seine Gesträngen den deutschen Schulmeister“ — sondern an dem sich immer wieder andrängenden Widerspruch zwischen Gedanke und Form, an der das Ganze als Uebergangschöpfung kennzeichnenden Art, wie sich hier Altes und Neues hart im Raume stoßen, der häufig zutage tretende schöne Ueberfluß eines einfachen Herzens vom flügelnden Verstand in die Zwangsjade des Klangexperiment's und rhythmisch-harmonischer Uferlosigkeit gepreßt wird. Die treffliche, von hingebender Arbeit zeugende Wiedergabe durch das Leipziger Gewandhausquartett (die Herrn Wollgast, Wollfke, Hermann und Klengel) hätte zum Vorteil des Werkes eine stärkere Herausarbeitung der verschlungenen Thematik und temperamentvolleren Zupaden bei den zum Teil symphonisch anmutenden Steigerungen getragen. Der Beifall war in Anbetracht der ungewohnten Kost recht ansehnlich. Möchten bald wieder spendende Hände hoffnungsvollen Wertleuten am Bau unserer musikalischen Zukunft die Mittel gewähren, abseits vom Marktgetriebe zu Wort zu kommen.

Dr. A. H.

* **Kein Herbstgemüse vorzeitig ausreifen.** Wie wir hören, werden in einigen Gegenden Kohlrüben, Mohrrüben, Zwiebeln und andere Herbstgemüse vorzeitig ausgetrieben, um sie schon jetzt als scheinbare „Frühgemüse“ auf den Markt zu bringen und auf diese Weise unbedeutend hohe Preise zu erzielen. Die Ware ist jedoch natürlich noch unreif; sie würde, wenn man sie wie alle Jahre gehörig ausreifen ließe, einen ganz andern Wert für die Volksernährung haben, als dies jetzt bei der vorzeitigen Aberntung der Fall ist. Es handelt sich hier um eine Vergeudung wertvoller Bodenerträge. Würde der Anflug weiter um sich greifen, so würde im Herbst und Winter ein erheblicher Teil des Herbstgemüses fehlen, auf das wir dann in so hohen Maße angewiesen sein werden.

* **Die Adressierung der Feldpostsendungen.** Die seit dem 15. Februar 1917 geltenden Bestimmungen über die Adressierung der Feldpostsendungen werden zum Teil immer noch nicht beachtet. Daher wird erneut darauf hingewiesen, daß in den Vorschriften der Feldpostsendungen an Angehörige des Feldheeres alle Angaben über Orts, Kriegsschauplatz, Zugehörigkeit zu Armeen, Armee-Gruppen, Armee-Abteilungen oder Armeekorps, Divisionen und Brigaden verboten sind. Die Angabe eines höheren Stabs darf nur bei der Adresse von Angehörigen dieser Stäbe erfolgen. Die Feldadressen dürfen im allgemeinen außer dem Namen und Dienstgrad des Empfängers nur die Bezeichnung des Truppenteils bis zum Regiment aufwärts enthalten, also entweder

1. Regiment, Bataillon (Abteilung) und Kompanie (Eskadron, Batterie) oder
2. selbständiges Bataillon (Abteilung) und Kompanie (Eskadron, Batterie) oder
3. bei besonderen Formationen (Kolonnen, Flieger, Jäger usw.) deren amtliche Bezeichnung.

Bei Truppenteilen, die keinem Regimentsverband angehören, also die vortehend zu 2 und 3 aufgeführt sind, ist außerdem die zuständige „Deutsche Feldposten Anstalt“ anzugeben, während bei Formationen, die einem Regimentsverbande angehören, eine deutsche Feldpostnummer